

Felicitas Schmieder
Thomas Sokoll

Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaft

Kurseinheit 1:
Einführung
Zugänge zur Geschichte der Vormoderne

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m², weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

Inhaltsverzeichnis

Einführung (<i>Thomas Sokoll</i>).....	1
1 Gedächtnis und Geschichte (<i>Felicitas Schmieder</i>).....	6
2 Historische Anthropologie als Mikrogeschichte: David Sabeau über bäuerliche Familienwirtschaft in Neckarhausen, 1700-1870 (<i>Thomas Sokoll</i>).....	36
3 Globale Perspektiven vom Throne der Annales: Braudel über materielle Kultur, Marktaustausch und Kapitalismus, 1400-1800 (<i>Thomas Sokoll</i>).....	55

Diese Seite bleibt aus technischen Gründen frei!

Einführung: Theorien und Methoden – an praktischen Beispielen

Thomas Sokoll

In der Frage, inwieweit Theorien in der Geschichtswissenschaft erwünscht oder erforderlich sind, war die deutsche Historikerzunft lange Zeit heftig zerstritten. Das von Wolfgang Mommsen, Hans-Ulrich Wehler, Jürgen Kocka und vielen anderen seit den 1960er Jahren verfolgte Reformprojekt einer „Geschichtswissenschaft jenseits des Historismus“ war nicht zuletzt von dem Bestreben getragen, die in den systematischen Nachbardisziplinen wie der Soziologie, Politologie oder Ökonomie gängigen Theorien endlich auch für die historische Forschung nutzbar zu machen. Auch von anderen wurde damals die ‚Theoriebedürftigkeit‘ der Geschichtswissenschaft beklagt, etwa von Reinhart Koselleck, der eine ‚Theorie der historischen Zeiten‘ forderte, oder von Jörn Rüsen, der Droysens alte ‚Historik‘ zu einer modernen Theorie der historischen Erkenntnis ausbauen wollte. Dagegen bestanden stärker konventionell orientierte Historiker darauf, dass solche neuartigen Ansätze allesamt ebenso billig wie abwegig seien, weil dadurch die erbauliche Erzählung als eigentliche Aufgabe des Historikers aufgegeben werde. Noch 1979 erklärte Golo Mann kurz und bündig: „Ich glaube an diese ganze Theoriebedürftigkeit der Geschichte nicht. Die Historie ist eine Kunst, die auf Kenntnissen beruht, und weiter ist sie gar nichts“.¹

Inzwischen sind solche Grabenkämpfe so gut wie vergessen. Heute gilt es als selbstverständlich, dass historische Forschung ohne theoretische Fragestellungen und Orientierungen schlechterdings unmöglich ist. Nicht nur, dass man (um nur ein paar Beispiele zu nennen) in der Sozialgeschichte auf klassentheoretische Konzepte zurückgreift, oder in der Wirtschaftsgeschichte auf Modelle der Konjunkturtheorie. Auch auf anderen Gebieten ist die schlichte Erzählung, die Golo Mann vorschwebte, längst nicht mehr angezeigt. Was früher Geistes- oder Ideengeschichte hieß, ist heute ohne historisch-semantische oder diskursgeschichtliche Theorieansätze nicht mehr machbar. Erzählende Geschichte bedarf heute einer Theorie der Erzählung.²

Von einer Theoriebedürftigkeit der Geschichtswissenschaft kann also keine Rede mehr sein. Wenn überhaupt, so mag uns heute gerade die enorme Vielfalt der Theorieangebote erstaunen – und in dem Maße verwirren, wie die unterschiedlichen Theo-

1 Wolfgang J. Mommsen, *Geschichtswissenschaft jenseits des Historismus*, Düsseldorf 1971; Hans-Ulrich Wehler, *Geschichte als Historische Sozialwissenschaft*, Frankfurt a.M. 1973; Jürgen Kocka, Theorien in der Sozial und Gesellschaftsgeschichte, in: *Geschichte und Gesellschaft* 1(1975), 9-42; Reinhart Koselleck, Über die Theoriebedürftigkeit der Geschichtswissenschaft (zuerst 1972), in: Reinhart Koselleck, *Zeitschichten. Studien zur Historik*, Frankfurt a.M. 2000, 298-316; Jörn Rüsen, *Für eine erneuerte Historik. Studien zur Theorie der Geschichtswissenschaft*, Stuttgart-Bad Cannstatt 1976; Golo Mann, Plädoyer für die historische Erzählung, in: Jürgen Kocka/Thomas Nipperdey (Hg.), *Theorie und Erzählung in der Geschichte*, München 1979, 40-56, Zitat: 53. Manns Beitrag war eine Replik auf Hans-Ulrich Wehler, Anwendung von Theorien in der Geschichtswissenschaft, in: ebd., 17-39 (siehe ferner den weiteren Schlagabtausch der beiden, ebd., 57-62).

2 Günther Lottes, Neue Ideengeschichte, in: Joachim Eibach/Günther Lottes (Hg.), *Kompass der Geschichtswissenschaft*, Göttingen 2002, 260-69 (ferner ebd., 270-328, die Beiträge von Schorn-Schütte, Eßer, Hampsher-Monk und Jütte; der Band ist insgesamt vorzüglich); Gérard Noiriel, Die Wiederkehr der Narrativität, ebd., 355-70.

rien (im Plural) heftig gegeneinander konkurrieren und sich mit jeder neuen geschichts- oder kulturwissenschaftlichen ‚Wende‘ (*turn*) weiter vermehren.³ Nur spricht man heute kaum noch von ‚der‘ Theorie der Geschichte (im Singular) wie dies früher gern getan wurde (womit dann meist eine Theorie der historischen Erkenntnis gemeint war).⁴

Bei den Methoden dagegen sieht die Sache anders aus. Selbst aus der schärfsten Kritik am Historismus ist niemals der Vorwurf erwachsen, die traditionelle Geschichtswissenschaft habe an ‚Methodenbedürftigkeit‘ gelitten. Im Gegenteil, man war sich immer darin einig, dass Historiker schon für die Erschließung des Quellenmaterials besondere Methoden (im Plural) beherrschen müssen. Wer eine antike Inschrift oder eine mittelalterliche Urkunde entziffern will, braucht epigraphische und paläographische Kenntnisse. Je älter und spröder die Quellen sind, umso komplizierter die erforderlichen „Werkzeuge“ und Verfahren – was schon im 18. Jahrhundert zur Herausbildung der sog. Historischen Hilfswissenschaften geführt hat.⁵ Darüber hinaus gehen Historiker nach wie vor davon aus, dass es so etwas wie ‚die‘ historische Methode (im Singular) gibt, deren handwerklich-technischen Kern die *Quellenkritik* bildet, die jedoch nicht von sich aus, sondern erst im Dreischritt von *Heuristik*, *Kritik* und *Interpretation* (klassisch beschrieben in Droysens *Historik*, erstmals 1857) ihre volle Bedeutung entfaltet. Ausgehend von einer spezifischen Fragestellung (die sich aus dem Forschungsstand und dem eigenen Erkenntnisinteresse ergibt) untersucht der Historiker die dafür relevanten Quellen, deren kritische Prüfung (auf Echtheit, Vollständigkeit, Glaubwürdigkeit etc.) ihm gesicherte (neue) Kenntnisse (über Personen, Ereignisse, Sachverhalte etc.) vermittelt, die er anschließend in einen größeren Deutungszusammenhang einordnet (und an die Ausgangsfrage rückkoppelt). Bei Droysen mündet die Reflexion auf die *historische Methode* somit gleichsam wie von selbst in eine *Theorie der historischen Erkenntnis* – als Lehre des deutenden Verstehens (Hermeneutik) ist daraus ‚die‘ Theorie der Geschichtswissenschaft (im Singular) erwachsen, die bis heute (neben dem Individualitätspostulat) zu den bleibenden Errungenschaften des Historismus zählt (auch die traditionelle Geschichtswissenschaft war somit schon viel ‚theoretischer‘ als es Golo Mann zugeben mochte).⁶

3 Den Anfang machten der *cultural turn* und der *linguistic turn*, später kamen weitere dazu (*iconic*, *spatial* u.a.). Das Problem dieser *turns* besteht darin, dass ihre Protagonisten von neuen Perspektiven beseelt sind, die es in Wirklichkeit meist schon lange gibt – was sie aber nicht wissen, weil sie die Klassiker nicht mehr lesen. Ganz aus diesem Geiste der (ansonsten gut brauchbare) Überblick bei Doris Bachmann-Medick, *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*, Reinbek bei Hamburg 2006.

4 Hierzu nach wie vor unübertroffen Karl-Georg Faber, *Theorie der Geschichtswissenschaft*, 3. Aufl., München 1974. Davon zu unterscheiden sind Theorien der Geschichte, die den Ablauf (oder auch Sinn) der Geschichte selbst zum Gegenstand haben (früher das Geschäft der Geschichtsphilosophie). Knappe Einführung: Lothar Kolmer, *Geschichtstheorien*, Paderborn 2008; umfassender Überblick: Markus Völkel, *Geschichtsschreibung. Eine Einführung in globaler Perspektive*, Köln/Weimar/Wien 2006.

5 Klassischer Grundriss: Ahasver von Brandt, *Werkzeug des Historikers. Eine Einführung in die Historischen Hilfswissenschaften*, Stuttgart 1958 (inzw. 18. Aufl. 2012) Auf neuestem Stand das Handbuch von Friedrich Beck/Eckart Henning (Hg.), *Die archivalischen Quellen. Mit einer Einführung in die Historischen Hilfswissenschaften*, 4. Aufl., Köln/Weimar/Wien 2004.

6 Johann Gustav Droyen, *Historik. Vorlesungen über Enzyklopädie und Methodologie der Geschichte*, hg. v. Rudolf Hübner, München 1937. Bahnbrechende Interpretation: Jörn Rüsen, *Begriffene Geschichte. Genesis und Begründung der Geschichtstheorie J.G. Droysens*, Paderborn 1969.